Nikolaus Riggenbach und die Rigibahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925545

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Münsingen, 1. Juli 1952 Nr. 13/14 46. Jahrgang

Ausgabe B: Katholische Frohbotschaft

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

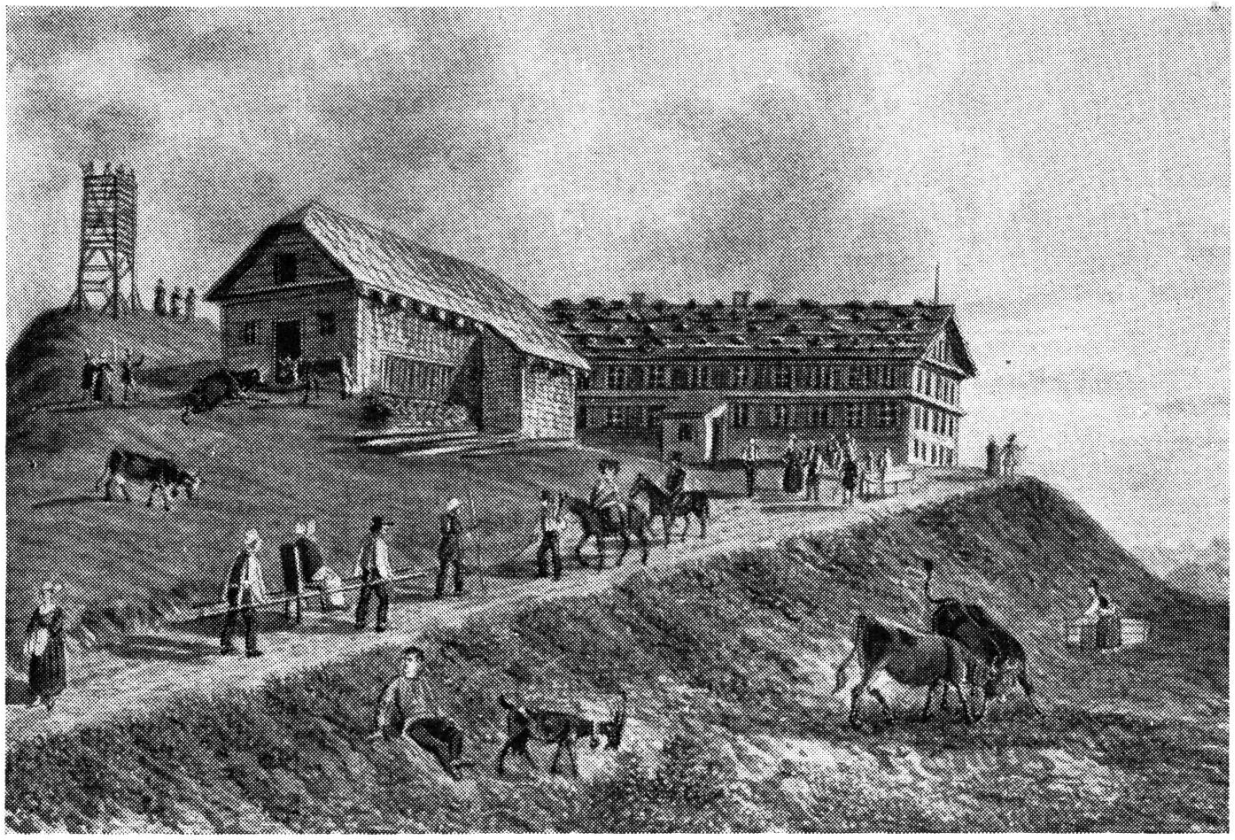
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6.—

Postcheckkonto VIII 11319

Nikolaus Riggenbach und die Rigibahn

Wer an die Rigibahn denkt, denkt an das Zahnrad, und wer an das Zahnrad denkt, denkt auch an seinen Erfinder: Nikolaus Riggenbach. Es ist doch merkwürdig: Rig — Rigi — Riggenbach!



Das älteste Gasthaus auf dem Rigi.

Links oben der Aussichtsturm. Zu Fuss, zu Pferd oder auf Sänften erreichten die Besucher den Gipfel, denn zu diesen Zeiten gab es überhaupt noch keine Eisenbahnen, geschweige denn Bergbahnen und Sesseli-Lifte.

Nikolaus Riggenbach wurde am 21. Mai 1817 in Gebweiler (Elsass) geboren. Sein Vater hatte eine Rübenzuckerfabrik. Der geneigte Leser merkt etwas — Fabrik, Maschinen, Räder! Daher vermutlich die Liebe des kleinen Kläusli zu Rädern. Eine Jugendliebe, der er bis zu seinem Tode am 25. Juli 1899 treu geblieben ist.

Jedoch der Vater hatte es anders im Sinn mit ihm. Die Zuckerfabrik ging nicht immer gut. Nikolaus sollte was anders lernen. Mit zehn Jahren kam er nach Basel zu seiner Grossmutter. Hier musste Nikolaus das Gymnasium besuchen. Das klassische Gymnasium mit alten Sprachen (Latein, Griechisch). Das interessierte ihn gar nicht. Viel interessanter waren doch Räder: die Windräder auf den Dächern, die Wasserräder an den Flüssen, die Räder, die durch die holperigen Gassen rumpelten, die Räder an den Maschinen. Kurzum, es ging nicht im Gymnasium, Nikolaus interessierte sich mehr für lebendige Räder als für tote Sprachen. Da kam er als Lehrling in ein Tuchgeschäft. Aber seine Gedanken waren nicht bei der Arbeit, nicht bei Seide, Wolle und Baumwolle, sondern bei Maschinen mit Rädern. Man konnte ihn auch hier nicht brauchen. So versuchte man es mit einer Handelslehre in einer Bandfabrik. Aber weder die Bänder noch das Büro mit dem Tintenfass galten ihm etwas, sondern seine Gedanken waren drüben in den Fabriksälen, wo die Webstühle ratterten. Also schlug auch die Handelslehre fehl. Und jetzt — endlich — kam Nikolaus zu seinen geliebten Rädern: er wurde Mechanikerlehrling. Hier konnte man ihn brauchen, hier war er mit Leib und Seele bei der Arbeit, hier lernte er mit Liebe. Nach der Lehre reiste er zur weiteren Ausbildung nach Frankreich, zuerst nach Lyon, dann nach Paris. Hier studierte er, was er für seinen Beruf brauchte: Mechanik, Mathematik (Rechnen) und Physik (Lehre von den Bewegungen der Körper). Er wollte Meister werden als Maschinenbauer.

In Paris sah Nikolaus Riggenbach zum erstenmal in seinem Leben eine Dampflokomotive. O — jetzt wusste er, was er wollte: Lokomotiven bauen, Eisenbahnen bauen! Er kam nach Karlsruhe in eine Lokomotivenfabrik. Hier war er in seinem Element, als Arbeiter zuerst, dann als Vorarbeiter, später als Meister und schliesslich als technischer Direktor. 150 Lokomotiven half er bauen.

Eine dieser Lokomotiven brachte er nach Zürich für die erste Eisenbahn der Schweiz, die sogenannte Spanisch-Brötlibahn, die von Zürich nach Baden führte. Dann wurde er Chef der Eisenbahnwerkstätte in Olten.

Schienen sind glatt, Eisenbahnräder sind glatt, ist das Geleise zu steil, der Eisenbahnzug zu schwer, so schleifen die Räder auf dem Geleise, und der ganze Zug schlittelt zurück. Wie kann eine Lokomotive einen Berg hinauf fahren? Diese Frage gab Nikolaus zu denken. Nun, die Katze hackt

ihre Krallen in den Stamm, wenn sie einen Baum hinaufklettert. Eine Lokomotive mit Krallen? Nein, aber eine Lokomotive mit Zahnrädern und Schienen mit Zahnstangen dazwischen.

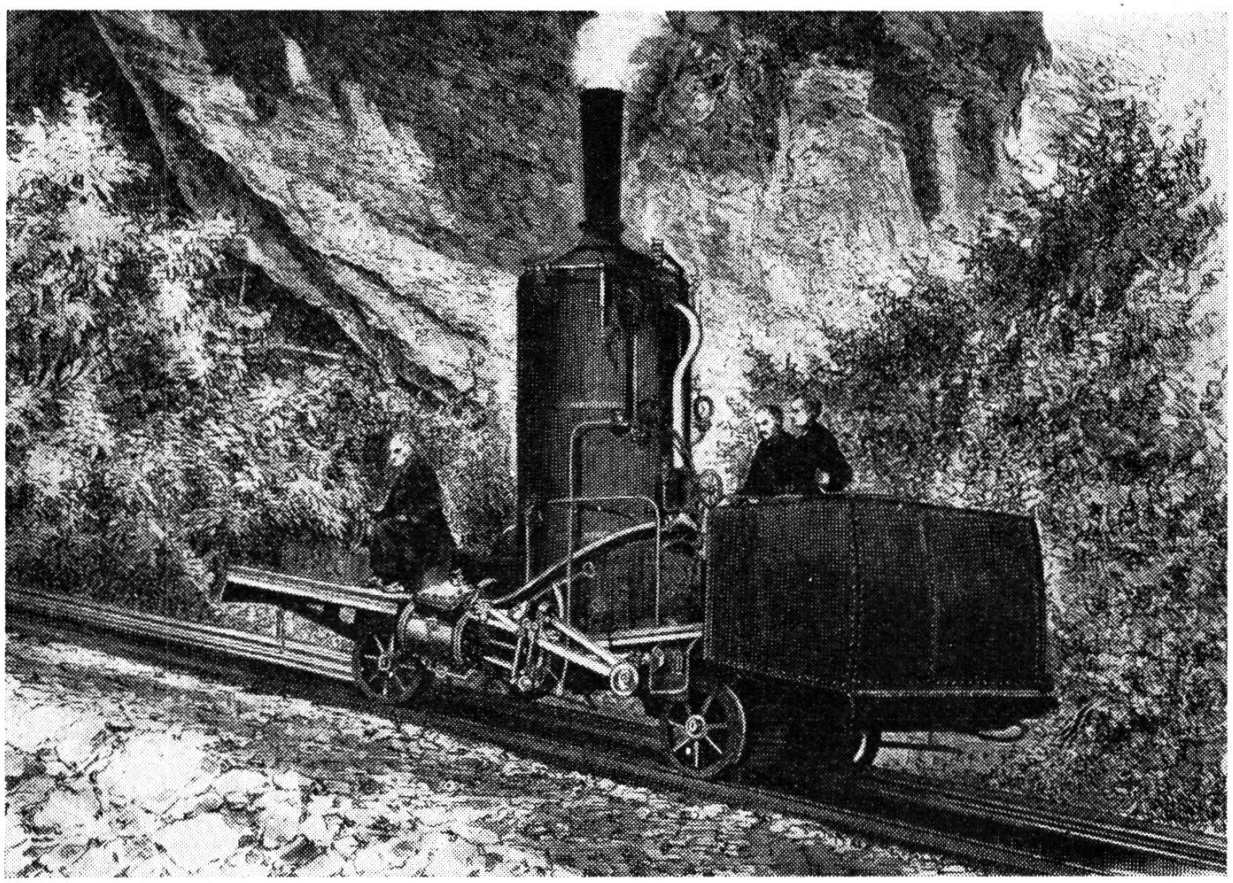
Bahngeleise der Rigibahn mit der Zahnstange, die seit Riggenbach nie ausgewechselt wurde. Diese Zahnstange ist also über 80 Jahre alt und immer noch gut.

Die Rigibahn wird gebaut

Nikolaus Riggenbach sammelte Geld für den Bau einer Zahnradbahn von Vitznau aus auf den Rigi. Aber es ging lange, bis er das Geld dafür beisammen hatte. Denn die Kapitalisten hatten kein rechtes Vertrauen zu einer solchen Kletterbahn. «Unmöglich», sagten die einen, «verrückt» andere. Aber schliesslich brachte er das Geld doch zusammen. Im September 1869 wurde der Bau begonnen, und während jenseits des Juras der Deutsch-französische Krieg wütete, wurde hier ein Friedenswerk aufgebaut. Am 21. Mai 1871 konnte die Bahn eröffnet werden. Am 21. Mai! Am Geburtstag Nikolaus Riggenbachs also. Grossartige Geburtstagsfeier das! Die Bahn führte zwar nur bis Rigi-Staffel. Das oberste Stück bis zum Rigi-Kulm gehörte zum Kanton Schwyz, und die Schwyzer Regierung wollte dieses Stück andern Bahnbauern übergeben. Erst am 3. Juli 1873 fuhr die Bahn bis zum Gipfel. Der Erfolg war grossartig. In allen Zei-

tungen der Welt wurde über die Rigibahn als einem Wunderwerk der Technik berichtet. Aus aller Herren Händer reisten Neugierige herbei, um sich von der Zahnlokomotive auf den berühmten Rigi ziehen zu lassen, dort oben den Sonnenaufgang zu bewundern, das Alpenpanorama im Abendsonnenglanz zu bestaunen und begeisterte Kartengrüsse nach Hause zu senden.

In den ersten Jahren beförderte die Rigibahn durchschnittlich 20 000 Reisende auf den Rigi, jetzt sind es mehr als 50 000 im Jahr. Die Vitznau—Rigi-Bahn ist nahezu 7 km lang, steigt dabei 1310 m (Vitznau rund 500, Rigi rund 1800 m über Meer). Auf einen Meter Länge steigen die Schienen durchschnittlich 20 cm.



Die erste Rigibahn-Lokomotive mit senkrechtem Dampfkessel.

Drei Jahre nach der Eröffnung der Vitznau—Rigi-Bahn wurde auch die Arth—Rigi-Bahn gebaut. Auch sie war ein Erfolg. Im Jahre 1950 hat sie für 640 000 Franken Billette verkauft. Später kam auch die Scheidegg-Bahn dazu. Aber diese rentierte nicht. Die Fremden wollten dort oben lieber wandern als fahren. So hat man denn den Schienenweg zu einer schönen Höhenstrasse ausgebaut.

Die ganze Welt hatte nun Vertrauen zu Riggenbachs Kletterbahnen. Er hatte Arbeit in Hülle und Fülle. Ueber 70 Zahnrad- und Drahtseilbahnen sind von ihm gebaut worden. Seine Jugendliebe zu den Rädern ist ihm bis ins hohe Alter von 82 Jahren treu geblieben. Ein reiches Leben hat damit seine Erfüllung gefunden. Als Schüler hat der kleine Niklaus versagt. Aber glaube nun ja nicht, jeder Schüler, der versagt, sei ein Riggenbach! Ohne das Lesen, Rechnen und Schreiben wäre auch er ein Handlanger geblieben. Das Lesen, Schreiben und Rechnen sind die Zahnräder, die dem klugen, fleissigen Schüler im späteren Leben zum Aufstieg verhelfen. Gf.

Bilder und Text, letzterer frei gestaltet, aus dem «Schweizer Schulfunk», Heft 4, 1952. — Für die Leihgabe sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Aus meiner Bibliothek

Meine Bibliothek! Das sind all die Bücher, die ich auf dem Büchergestell versorgt habe. Früher standen sie durcheinander. Jetzt habe ich sie geordnet und ein Verzeichnis dazu geschrieben. Jeder Buchband hat eine Nummer bekommen. Ich habe verschiedene Gruppen gemacht:

Geographie und Heimatkunde, Geschichte, Naturkunde, Staatskunde und Politik, Religion und ein paar ganz verrückte Sachen: Philosophie (Bücher von der Wahrheit), Pädagogik (Bücher über Erziehung), Psychologie (Bücher über den Menschen und seine Seele). Aber davon will ich heute nicht sprechen, lieber von der schönsten Bücherreihe: von den Dichtern, ihren Gedichten und ihren Erzählungen.

Jetzt greife ich ins Büchergestell. Ich nehme ein Buch heraus. Es erzählt von einem Mann, den ihr sicher noch nicht kennt, von Gerhart Hauptmann.

Gerhart Hauptmann war kein Schweizer, er war Deutscher. War? Jawohl, denn er ist gestorben. Er lebte zwischen 1862 und 1946. Hauptmann hat also sein Leben im 19. Jahrhundert begonnen und im 20. Jahrhundert beendet. Ich möchte auch 84 Jahre alt werden. Dieser Mann also, dieser Dichter kam in Schlesien zur Welt. Wer findet Schlesien auf einer Deutschlandkarte? In Schlesien sprechen die Leute einen Dialekt, eine besondere Mundart; nicht schriftdeutsch, nicht berndeutsch und nicht zürichdeutsch, sondern eben schlesisch. Wollt ihr ein Müsterchen davon?

Ich lass mich viertheeln,
Ich hab'ne Gewissheet.

Das haben wohl nicht alle verstanden.